



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Frucht deß Kriegs welcher wider Gott geführt wird/ oder Peynliche Würckungen der Todt-Sünd

Schwertfer, Wenzel

Jngolstatt, 1661

§. VII. Das vierdte Mittel stehet in dem/ daß man die Gelegenheit fliehe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46282](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46282)

S. VII.

Das vierdte Mittel steht in dem/
daß man die Gelegenheit
fliehe.

Der ein grossen Eysen vnd Lust
zum Sechten hat/dem fehlt nichts/
als daß er Gelegenheit darzu habe. Es
ist ein altes Sprichwort. Die Gele-
genheit macht ein Dieb. So dann
auch von anderen Lasteren mag gesagt
werden. Die Gelegenheit macht ein
Ehebrecher / ein Vollsauffer / ein Vn-
gerechten / mit einem Wort / ein Sün-
der. Der das sündigen gewohnt hat/
der wirdt sündigen / wo vnd wann er
kan / vnd weilten er ihm selbst ein
Vrsach ist / daß er (also zureden) noth-
wendig sündigen muß / wirdt er gleich
wie ein Fehr/welchem alles anzubren-
nen nichts manglet / als daß es daran
komme. So hilffts dann / daß man sich
nit in die Gelegenheit / sonderlich in die
nächste

nächste einzulassen thue. Unmöglich
ists / daß der nit Schwefel rieche / so
nahend an dem brinnenden Sodoma
stehe / der Kolen im Buesen tragt / dem
muß ja warm werden. Es sey dann /
daß er ein lauterer Eyßzapffen seye / ob
zwar endtlich auch diser bey dem Feuer
schmölget. Wie sich das Feuer gegen
Hew vnd Stro / also halt sich das
Fleisch gegen Fleisch. Kommt deren
eines an das ander / vnd Gott nit ab-
sonderlich hüt (auff welches sich ver-
messentlich nit zuverlassen ist) kans ja
nit anderst seyn / als / daß es ein Brunß
abgebe. Wer will sich vil verwundern /
daß er immerzu kottig seye / wann er
nie auff trucknem Weeg wandert !
Wer wil klagen / daß er in ein Gruben
gefallen seye / wann er sich selbst darein
gestürzt hat. Da der Schaffer den
Wolff in de Schaffstall erdapt hatte /
hat der Wolff geschworen / er wöll nie
mehr

mehr hinein gehen. Als er nun ledig
gelassen worden / den andern Tag den
Stall offen gesehen / vnd er gewahr
worden / daß der Schaffer nit verhan-
den seye / vermainst du / er werde nit
wider hinein gangen seyn ? Dier
dient wol / was Laurentius Justinianus
in Ligno vitæ de timore cap. 2. sagt.
Der Sünder verschiebt sich nur / vnd
hebt sich nit gar auff die macht zusündi-
gen / er behalt ihm den Lust zur Sünd
so lang bevor / biß Gelegenheit gibt.
Wans nun die Zeit gibt Böses zu thun
so thut ers. Eccli. 19.

Bil auß den Menschen seynd ganz
glöserne / vnd von Eaim; vnd bilden
ihnen gleichwol ein / sie seyen mächtig
stark den bösen Anfechtungen zu wi-
derstreben. Man aber kan ja ein einzi-
ger Venus Pfeil dergleichen glöserne
oder irdine Schilt leicht zerbrechen.
Sie sagen / sie wollen nit mehr sündi-
gen!

gen / sie wollen die Ketten der bösen
Gewonheit einmahl sprengen / vnd sich
nit mehr darvon ziehen lassen / aber in
dem sie diß sagen / machen sie die Kette
immer länger / vnd setzen ein Glied
nach dem andern daran / da sie Brieff
lein / vnd Verehrungen aneinander
zuschicken / mischen bey dem Gespräch
allerley Sprüchlein auß dem Ouidio,
Oweno, vnd anderen vnrainen Scri-
benten ein. Vnd damit sie dises be-
mänteln / sagen sie / sie können Höfflich-
keit halber nit anderst thun / als dise
oder jene Person besuchen / vnd an-
sprechen / sie weren gleichwol schon so
klug / daß sie wüßten ein Vndercheid
zumachen zwischen einer zimlichen
vnd vnzimlichen Lieb. Nun aber
lehret der heilige Ambrosius vil anderst
in Psal. 37. vnd wil / daß es ja nit an-
derst seyn könne / als daß diser der Vn-
lauterkeit / vnd den fleischlichen Be-
gerliche

gierigkeiten henge/ welcher sein Con-
 versation nur nach der Klugheit des
 Fleisches anstellet. Sie thun Sachen/
 mit welchen nit wol möglich ist/ daß
 die Unschuld stehen kan/ vnd gleich-
 wol wölten sie unschuldig seyn.

Es ist freylich ja ein grosses Aben-
 theur/ daß einer wölle nit sündigen/ vnd
 gleichwol seine Augen hin vnd wider
 schießen lasse; nit gefäßelt werden/ vnd
 doch an Orth vnd Winckel gehen/ wo
 es voller Maschen/ vnd Strick ist. Bey
 Vulschafften keusch seyn/ mit Schlan-
 gen vnd Natteren umbgehen/ vnd nit
 geheckt werden. Der heilige Cyprianus
 de singularitate Clericorum sagt gar
 schön: Es ist ein schlechte Hoffnung
 der Besserung / wann dise mitten in
 der den bösen Gelegenheiten soll er-
 worben werden: sonderlich (wie er de
 jejunijs & oratione schreibt) wann
 das Herz schon voll ist von fleischlichen
 Gelüsten. Wann

Wann auch mancher wider seinen Willen ins Garn gehet/ wie soll dann der Unbehutsame sicher können durchkommen! Wan diejenige vom Brand riechen/ welche weit vom Feuer seynd/ was ist von denen zu vermuthen/ so an dem Feuer stehen? Der heilige Augustinus serm. 150. sagt. David hat auff tausend Schritt ein Weib gesehen/ vnd hat gleich ein Todschlag/ vnd ein Ehebruch begangen: Vnd etliche vermainen noch/ sie wollen/ wann sie in frembden Häusern / bey frembden Weibern seynd/ das Sig. Kränlein der Keüschheit erhalten? wans ihnen ernstlich zuhören gehete / daß diese eben die rechte Belegenheiten zusündigen weren / würden sie sich mehrers vor der Gegenwart vnd Ansprach der Weiber hüren. Glaub mir darumb/ sagt gemelter Augustinus in diser Wätern/ die Cederbäume in Libano, nemb-

R lich

lich Männer von hohen Gedancken/
 vnd grosser Betrachtung/vnd auch die
 Wider der Herden/ das ist / grosse
 Pralaten in der Kirchen/hab ich vn-
 der disem Schein fallen sehen / da ich
 doch vermainte / sie wurden weniger
 fallen/ als Hieronymus/ oder Ambro-
 sius. Wer wolte nit die augenschein-
 liche Gefahr des Todts fliehen? Seneca
 thut an einem Ortz der Schiffahrer
 Frevel straffen / daß sie nur durch ein
 einziges schlechtes Brett vom Tode
 erhalten werden / vnd gleichwol sich
 muthwillig auff einen Floß/ so schlecht
 zusammen gebunden ist/ wagen. Nun
 aber ist vil mehr sträfflich/ wan man
 vnbehutsamb vil mit den Wettsbil-
 deren zuthun hat / als wann man auff
 einem Schiff sein Leben wagt/ wo das
 Leben/ vnd der Tode nur mit einem
 einzigen Bratte vnderschieden seynd.
 Der heilige Cyprianus erzehlet / wie
 grosse

grosse Bischöff/ vnd andere Geistliche
 seyen gefallen/ nach dem sie gebeicht/
 den Sig wider die Laster würcklich
 erhalten/ grosse Zeichen vnd Wun-
 derwerck aller Orthen gethan haben/
 vnd danoch ist vob ihnen bekant/ daß
 sie an ihrer Vnschuld einen Schiff-
 bruch gelitten haben. Warumb das!
 weilien sie sich nemblich in ein lieder-
 liches Schiff gewagt haben. Derglei-
 chen liederliches vnd gebrechliches
 Schiff ist nichts anders/ als wañ man
 vermessenlich vnd vnbeforsamb sich
 in Gefahr gibt.

Damit nun aber mehrers erhelle/ in
 was grosser Gefahr die jenige seyen/
 welche so vnbeforsamb im Reden vñ
 Wandel die böse Gelegenheiten nie
 meyden / wollen wir auß dem Anasta-
 sio Niceno der Weiber Naturen be-
 schreiben in etlichen Antworten auß
 die Frag/ was ist ein Weib? Darauf

It ij gleich

gleich die erste Antwort ist Tom. 6. Biblioth. PP. cap. 6. §. Omnis, qui aspexerit. Ein Weib ist ein Schiffbruch auff Erden; ein Brunnen der Laster / ein tödliches Begegnen / ein Fahl der Augen / ein Vndergang der Seelen; ein Spieß im Herzen; ein höllischer Scepter; ein gähe Begierde; ein Verderben der Jugendt. Was ist ein Weib! Ein Lösterung der Heiligen / ein Ruhe der Schlangen; ein Trost des Teuffels; ein trostlose Kräckheit; ein brinnender Ofen / ein Aergernuß deren / so erhalten werden; ein vnverbesserliches Laster; ein Herberg vieler Wunderdingen; ein Berckstatt des Teuffel. Was ist ein Weib? Ein vngezaumbtes Maul; ein Führer der Finsternuß; ein Maisterin der Laster; ein verflachte Mäthern; ein Vngewitter in dem Hauß; des Mans Schiffbruch; ein wildes Thier. Wolan dann / ist ein Weib

Weib ein Brunnquell der Laster / der
 Seelen Verderben / ein Maisterin der
 Sünden / vnd der Teufflen Werckstatt /
 wer wil oder kan auch hoffen / daß er
 nit an der Seel Schaden leyden wer-
 de / wann er in dise Werckstatt sich be-
 gibe? Dises / weil der heilige Franciscus
 Xaverius wol wußte / hat er zu einer
 Wahrnehmung gesagt / daß etner mit grö-
 serer Gefahr / als Nutzen zu den Weib-
 beren gehe. Der heilige Eyprianus
 sagt / daß es so schwer sey vnder den
 Weiberen keüsch leben / als schwer ist
 Giffe trincken / vnd gleichwol leben.
 Die glüende Kolen geben fewrige Fun-
 cken von sich ; vnd ein Weib laßt das
 Giffe böser Begierlichkeiten von sich.
 Auß diesem dann ist abzunehmen / was
 die jenige für ein Sig. Kräncklein der
 Keüschheit erlangen werden / welche
 so frey vnd frech vil mit den Weiberen
 zuthun haben. Dahero mahnet der

N iij haydne

handtliche weltweise Seneca so trew-
 lich: So vils möglich ist/ laßt vns
 vom schlipfferigen Orth hinweg gehn/
 dann auff dem trucknen stehen wir we-
 nig vöft. Sie vermainen / sie werden
 sicher nit fallen/wann sie auff dem Eyß
 gehen/ vnd erhalten ihre Füß nit vor
 dem fallen. Dife sollen wol in acht nem-
 men/was David gesagt; eh er meldete:
 Er hat meine Füß vor dem Fahl er-
 halten/sagt er vorhero. Ich hab meine
 Füß von allem bösen Weeg abgehal-
 ten. Ober welche Vers gar schön Am-
 brosius in Psal. 118. schreibt: Also/ vnd
 auff dise Weiß hat der Herr deine Füß
 vor dem Fahl behüt/wann er gemerck
 hat/das du deine Füß vom Schlipffe-
 ren abgehalten habest/vñ derentwegen
 hat David verdient/das der Herr seine
 Füß vom fallen behüt hat/ dieweil er
 seine Füß selbstn auch in acht genom-
 men hat/ das sie nit vnbehuet samb ei-
 nett

Deffterer Fahl in die Sünd. 295
nen schlipfferigen Tritt thäten zum
sündigen.

§. VIII.

Das fünffte Mittel ist/das man
böse Gesellschaft mende.

ES gehört allerdings zu dem vorkom-
men/das man die böse Gesellschaft
mende/ massen die hatmliche Laster nie
mehr vnd ehender gelehret werden/
als von bösen Gesellen / welche dann
deines Verderbens Meister seynd.
Wann sich der Sünder besinnen will
wohero es kommen / das er gefallen
seye / wirdt er finden / das von böser
Gesellschaft der Anfang seye gemacht
worden. Derentwegen sagt vnser Cor-
nelius in Apocal. cap. 21. gar recht vñ
wol: Vnser Leben/ vñ vnser Day
hangt an dem / wie wir auferzogen
werden / vñ zu was Gesellschaft wir
gerahten: Ingleichen ligt auch vnser
Verderben daran/ nit anderst/ als wie

N iij die